



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag 19. Juli 2015

Glaubenwollen - Glaubenkönnen

*Und als sie zu den andern Jüngern zurückkamen, sahen sie viel Volk um sie herum versammelt und Schriftgelehrte, die mit ihnen diskutierten. Und sogleich kam alles Volk, als es ihn sah, in grosser Erregung herbeigelaufen und begrüßte ihn. Und er fragte sie: Was verhandelt ihr da? Da antwortete ihm einer aus der Menge: Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, er hat einen stummen Geist. Und wenn er ihn packt, reisst er ihn zu Boden, und er schäumt, knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe deinen Jüngern gesagt, sie sollten ihn austreiben, aber sie vermochten es nicht. Er aber antwortet ihnen: Du ungläubiges Geschlecht! Wie lange muss ich noch bei euch sein? Wie lange muss ich euch noch ertragen? Bringt ihn zu mir! Und sie brachten ihn zu ihm. Und als der Geist ihn sah, zernte er ihn sogleich hin und her, und er fiel zu Boden, wälzte sich und schäumte. Da fragte er seinen Vater: Wie lange hat er das schon? Der sagte: Von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer geworfen und ins Wasser, um ihn zu vernichten. Jedoch - wenn du etwas vermagst, so hilf uns und hab Mitleid mit uns. Jesus aber sagte zu ihm: Was soll das heissen: Wenn du etwas vermagst? Alles ist möglich dem, der glaubt. **Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube! Hilf meinem Unglauben!***

Markus 9.14-24

I.

Liebe Gemeinde

Ich glaube! Hilf meinem Unglauben! – zweimal das Wort glauben, zuerst ganz positiv und verbal „ich glaube“, und dann mit der Vorsilbe Un- eingeklammert das Substantiv „Unglaube“ – Glaubenwollen und Nichtglaubenkönnen – was in diesem Satz hier nicht alles gebündelt ist!

Unsere biblische Geschichte aus dem Markusevangelium berichtet dramatisch von einer Situation, in der Glauben nicht nur lose Vermutung und auch nicht nur „Weltanschauung“ meint – sondern ein ganz existenzielles Vertrauen und Hoffen: Sie erzählt von dem verzweiferten Hilferuf eines Vaters, der vertrauen und glauben will, und doch zweifelt, doch spürt, dass er das aus sich selbst nicht kann: *Ich glaube! Hilf meinem Unglauben!* Es handelt sich um die Heilungsgeschichte eines Buben, der seit langen Jahren an einer Krankheit leidet – wir wissen nicht, war es eine psychosomatische Störung oder eine Epilepsie. Sein Vater wendet sich zuerst

an die Jünger in der Hoffnung, dass er Heilung finde von dieser schlimmen Krankheit: aber sie können nichts ausrichten.

Dann kommt er zu Jesus und erzählt von seinen Erfahrungen, auch vom Scheitern der Jünger, und hier spricht Jesus zum ersten Mal vom Unglauben: und zwar im Hinblick auf die Jünger: *Du ungläubiges Geschlecht!* Der Unglaube hier ist derjenige der Jünger, die nicht heilen können. Und dann wendet sich der Vater direkt an Jesus: *Jedoch - wenn du etwas vermagst, so hilf uns*, worauf Jesus zurückfragt: *Was soll das heissen: Wenn du etwas vermagst? Alles ist möglich dem, der glaubt.* Und darauf dieser so ehrliche Aufruf *Ich glaube! Hilf meinem Unglauben!* Er spricht es uns aus dem Herzen, und sagt uns auch deutlich: Glaubenkönnen ist wie Vertrauenkönnen keine Willenssache, man kann nur darum bitten, kann nichts erzwingen. Aber natürlich: ob man sich drauf einlässt oder sich verschliesst, das macht einen Unterschied – es geht nicht aus der Distanz, mal so ein wenig versuchen. Man muss sich wirklich öffnen, wirklich offen sein dafür, dass bei Gott Dinge möglich sind, die bei uns nicht möglich sind.

Natürlich wissen wir heute unendlich viel mehr über Krankheiten, und es wäre fahrlässig, Epilepsien so therapieren zu wollen, wenn es denn jenes Krankheitsbild war. Aber zugleich realisieren wir immer stärker, dass es ein geheimnisvolles Übergangsfeld von Geist und Körper gibt – und dort kommt es sehr wohl drauf an, was man glaubt, ob man hofft, ob man sich einlässt auf ganzheitliche Heilungsprozesse. Es macht jedenfalls deutlich, dass Glauben nicht einfach Weltanschauungspflege ist, sondern dass es sich um eine existenzielle Sache handelt.

II.

Ja, *Glaube* oder *glauben*, das ist ein wunderliches Wort und irgendwie auch eine geheimnisvolle Sache. Es kann so ganz nebenbei gebraucht werden: *Ich glaube*, es ist jetzt dann bald halb elf Uhr – nicht mehr als ein Bauchgefühl, eine lose Vermutung, unterschieden vom klaren Wissen.

Aber es kann auch das ausdrücken, was als Tiefstes und Grösstes in einem Menschen wirkt und wächst: ein Vertrauen, eine Gewissheit, eine Kraft, die dich verwandelt, ein Geborgensein. Ja, *Glaube* kann der geistige Kosmos sein, in dem du dich bewegst, aus dem du denkst und fühlst und handelst. Rilke hat dafür das Wort „Weltinnenraum“ geprägt (eine schöne Metapher: es gibt nicht nur einen äusseren Kosmos von gigantischen Ausmassen, sondern auch einen inneren) - all das, was grosse Religionen an Lebensorientierung bieten: das Menschenbild, die moralischen Werte, all die Geschichten und Gleichnisse, alle Lieder, Gebete und theologischen Sätze, ein innerer Kosmos von Sinn und Bedeutung.

Für uns Christen heisst das im Kern: die Gewissheit, dass Gott ist und dass er als Logos und durch Jesus Christus uns anspricht, und wir im Gebet nicht einfach Selbstgespräche führen, sondern antworten. Glaube kann also eine ganz grosse Sache sein, so weit gefasst wie das Wort Religion, aber *glauben* ist eben zugleich

auch ein Verb – auch wenn das seltsam klingt: ein *Tätigkeitswort*. Und wenn damit mehr gemeint ist als nur blosses Vermuten, dann müssten wir es als Tätigkeitswort leben, dann müsste unser Glauben Früchte tragen. Es handelt sich dabei für uns um existenzielle Fragen: Bist du wirklich offen für Gott, wendest du dich ihm zu – dort, wo es wirklich um etwas geht?

III.

Ich habe vor etwas mehr als zwei Jahren Besuch bekommen von einem jungen Musiker und Schauspieler aus Winterthur, der mir von seinem Projekt mit dem englischen Titel „Balkan Temple“ „What do you believe in?“ erzählte, das er mit Freunden zusammen in Pristina, in Belgrad und eben auch in Zürich vorbereiten und dann im Fraumünster wie auch in Serbien und im Kosovo zeigen wolle. Übersetzt heisst der Titel dieses Projektes: „Was glaubst du wirklich?“, ganz existenziell – dann, wens drauf ankommt? Du persönlich? – und nicht deine Kirche, dein Pfarrer oder Imam, nicht deine Tradition, deine Familie und Herkunft! Der Hintergrund dieses Projekts war die Erschütterung darüber, dass Religion im letzten Balkankrieg eine verhängnisvolle Rolle gespielt hatte und heute noch spielt, dass die serbisch-orthodoxe Kirche sich mit einem serbischen Nationalismus verbunden hatte, und es im Gegenzug dann auch eine muslimische Radikalisierung gegeben hatte, wo der Islam im Kosovo doch einst so friedlich gewesen war. Auf dem Hintergrund der Erfahrungen eines früheren Kunstprojektes in Pristina/Kosovo sagte der Initiator mit dem Namen Tobias Bienz: Kunst kann viel auslösen, weil man sich auf ganz unterschiedlichen Ebenen begegnen kann – mit Bildern, Film, Musik, Performances, Schauspiel, da werden ganz unterschiedliche Sinne und Emotionen angesprochen. Und wenn Menschen zusammenkommen mit dieser Frage: Woran glaubst du selbst wirklich? Worauf vertraust du in deinem Leben? – und diese Frage bewusst breiter gefasst ist als die Frage nur nach der jeweiligen religiösen Identität und den entsprechenden Überzeugungen – dann besteht die Chance, dass man plötzlich „Familienähnlichkeiten“, „Verwandtes“ entdeckt zwischen unterschiedlichen Kulturen, Lebenshaltungen und Religionen.

Unsere Kirchenpflege hat positiv reagiert und zugestimmt, dass wir das Fraumünster an einem ganzen Tag, dem 19. September, für diese Gruppe öffnen und zur Verfügung stellen. Seit einer Woche sind Künstler und Musiker aus dem Kosovo, aus Serbien, aus der Schweiz hier in Zürich zusammen, sie reden und denken zusammen, essen zusammen, feiern zusammen – und jede und jeder bereitet sein eigenes Kunst- oder Musikprojekt vor – das, was er dann am 19. September im Fraumünster und danach in Pristina und Belgrad zeigen will.

IV.

Ich glaube! Hilf meinem Unglauben! – es ist gut, beides zusammen zu nehmen und zusammen zu sehen – dass wir Menschen nämlich alle tiefe Überzeugungen haben, alle irgendwie glauben wollen, unser Vertrauen auf wichtige Dinge setzen, auf Per-

sonen, auf Gott, auf Menschlichkeit, auf Kunst, auf Liebe, auf Kommunikation – und zugleich sehen: es gibt sehr unterschiedliche Letzthaltungen und Glaubensformen! Deshalb ist diese Bitte: *Hilf meinem Unglauben!* – so wichtig. Leidenschaft – und Demut, beides ist wichtig.

Ich habe dieser Gruppe von jungen Künstlern und Musikern aber auch gesagt: So wichtig das Existenzielle und das Persönliche ist, vergesst den weiteren Horizont nicht: Glauben, Lebensphilosophien, Sinnstrukturen, Religionen, sind nie nur eine individuelle Angelegenheit. – Setzt euch auch mit diesem weiteren Horizont auseinander, damit, dass niemand nur privat und ganz für sich alleine glaubt – dass es Institutionen braucht, die diesen „Weltinnenraum“ gestalten, die einen spezifischen Glauben pflegen, traditionsfähig machen und dafür sorgen, dass er von Generation zu Generation weitergegeben werden kann. Und so habe ich ihnen vorgeschlagen, eine Veranstaltung über „Glauben und Institutionen“ zu machen. Und – darauf sind sie eingestiegen: Heute Abend wird in der roten Fabrik in Zürich ein Diskussionsabend sein zu diesem Thema: Urban Federer, der Abt von Einsiedeln, Georg Kohler, emeritierter Professor für politische Philosophie werden mit mir zusammen darüber sprechen, inwiefern Glaube etwas ganz Persönliches ist: „Ich glaube“, inwiefern aber alle Formen von Überzeugungen und Sinn sozial und gemeinschaftlich entstehen, im Guten wie im Schlechten. Im Guten, wenn sie Menschen zusammenbringen, Verständnis ermöglichen, Werte pflegen – im Schlechten, wenn Religionen und politische Ideen und Überzeugungen missbraucht werden für politische Zwecke.

V.

Weshalb liegt mir das so am Herzen? Wir haben heute drei Kinder getauft und in unsere Kirchengemeinschaft aufgenommen. Natürlich sollen die drei Mädchen – Ella, Maria und Giulia – ihren eigenen Weg gehen, als freie Christenmenschen ihre eigenen Überzeugungen bilden, für sich vielleicht auch Dinge nicht mitnehmen, von denen wir denken, sie seien wichtig.

Aber Ihr, liebe Eltern, liebe Taufpaten, und wir alle, liebe Gemeinde, wir müssen unsere Institutionen pflegen und also zu unserer Kirche Sorge tragen, denn wir müssen diesen kleinen Menschen helfen, heimisch zu werden in diesem geistigen Kosmos, welcher christlicher Glaube heisst. Nicht feindselig abgeschlossen gegen andere Überzeugungen und Glaubensformen, aber doch fest und mit Leidenschaft für das einstehen, was die Kraft und das Einzigartige unseres Glaubens ausmacht. Unsere modernen westlichen Gesellschaften, und auch unsere eigene Kirche sind in dieser Hinsicht relativistisch und oft orientierungsschwach.

Unsere Kirche jedenfalls sollte die Bitte jenes Vaters aus der Bibel, seine Hoffnung auf Christus und auf Gottes Heil ernstnehmen, wir alle sollten bitten: *Herr, wir glauben! Hilf unserem Unglauben!* Amen.